

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

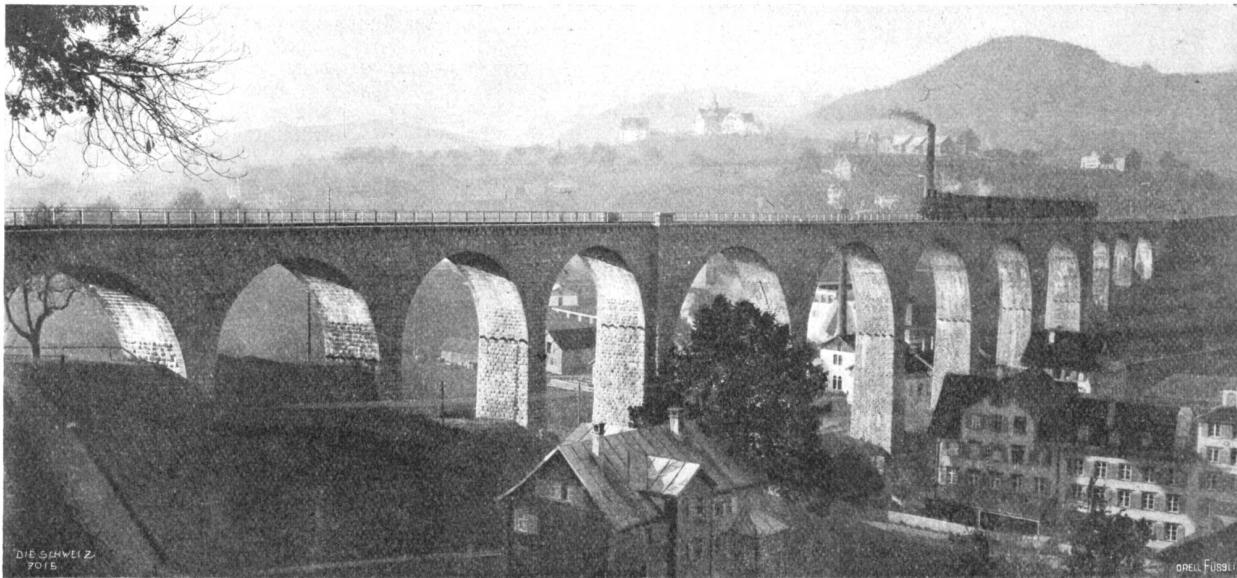
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bodensee-Toggenburgbahn. Der große Viadukt bei Herisau. Phot. J.erd. Rollweg, Herisau.

Politische Uebersicht.

Alles überschattet in dieser Stunde der Name Tolstoi. Russland und die übrige Welt sind um einen Großen, einen der Größten unter den Menschenkindern ärmer geworden. Was er uns war, läßt sich nicht in wenigen Zeilen sagen, zumal er nicht jedem dasselbe bedeutete. Dank aber schulden wir ihm alle für die Früchte seines unvergleichlichen Schriftstellerthaltes, für das Vorbild der Christlichkeit und Wahrhaftigkeit in Leben und Lehre, so wenig diese als allgemein verbindlich wird anerkannt werden können. Der russischen Erde entstossen, war sie auch in erster Linie den Bewohnern der russischen Erde bestimmt, ihnen verwandt und verständlich, während uns daraus eine fremdartige Gedankenwelt entgegenkam. Aber wer „Krieg und Friede“ und „Anna Karenina“ schreiben konnte, der gehört der Kulturwelt und nicht nur der russischen Erde an. Und um ihn trauert denn auch heute eine ganze Welt.

Durch das ganze Jahr hat sich die Krisis in England hingeschleppt. Man wollte suchen, sich zu verstehen, von links und rechts einander entgegenzukommen, einen modus vivendi zu finden, und zulegt mußte man erkennen, daß es doch nicht geht. Die Beto-Konferenz hat sich aufgelöst, die Gegensätze zwischen Oberhaus und Unterhaus sind unüberbrückbar geworden, ein neuer Wahlkampf, der zweite im gleichen Jahr, soll der Stimme des Landes zum Ausdruck verhelfen. Aber Kampfeslust herrscht auf keiner Seite, weder bei den liberalen noch bei den konserativen Führern, am wenigsten beim Volk, das jetzt, vor Weihnachten, lieber mit andern Dingen beschäftigen würde als mit der den meisten gleichgültigen Frage der Reform des Oberhauses.

Der deutsche Reichstag ist wieder eröffnet worden. Einst-

weilen konzentriert sich jedoch das Interesse des deutschen Bürgertums fast ausschließlich auf die Vorgänge bei der Strafkammer am Berliner Landesgericht, wo die Moabiter Unruhen ihre Aburteilung finden sollen. Mit allen erdenklichen Mitteln

möchte die Vertretung der Staatsgewalt diese Streifunruhen zur Revolution stampeln, um möglichst drastische Strafen anwenden zu können. Sie bedenkt nicht, daß sie selbst am meisten zur Untergrubung der Staatsautorität durchbeiträgt, daß sie Revolution auch da sieht und macht, wo noch kein Mensch an solche denkt.

Mister Cook ist endgültig erledigt, und ob Master Peary am Nordpol gewesen, das wissen die Götter, wir nicht, und wir glaubens auch nicht. Der Nordpol ist für längere Zeit durch die beiden Kerle, die durch Knud Rasmussens gründliche Nachforschungen entlarvt sind, aufs schwerste kompromittiert, also daß hinfert jeder, der aus dieser Gegend zu kommen behauptet, mit misstrauischen Augen gemessen und mit allem möglichen Vorbehalt angehört wird. Das kommt wohl von der Ueberlegenheit der amerikanischen Kultur über die europäische her von der uns das auf kommenden Frühling angekündigte Buch Theodor Roosevelt den schlagendsten Beweis bringen soll. Wir brauchen aber diesen Nachweis gar nicht abzuwarten, sondern gestehen die amerikanische Ueberlegenheit im Schwindeln und Blagieren gerne zu.

In Mexiko und Brasilien sind revolutionäre Unruhen zum Ausbruch gekommen, deren Tragweite sich im Augenblick noch nicht übersehen läßt. Unwahrscheinlich erschien von vornherein die Meldung von der Ermordung des achtzigjährigen Porfirio Diaz, des Präsidenten von Mexiko; sie ist auch bis jetzt nicht bestätigt worden.



† Dr. A. Strickler, Staatsarchivar.

Totentafel * (vom 1. bis 23. November 1910). Am 1. November starb in Thun, mitten in schöner und hoffnungsvoller Arbeit, der hochbegabte Architekt Arthur Meyerhofer, erst 34 Jahre alt.

Am 5. November in Biel der Wetterprophet Sekundarlehrer Christian Marti.

Am 7. November Oberst Francis Izoz in Lausanne, einer der bedeutendsten Architekten der Westschweiz.

Am 7. November ferner Baron Max von Sulzer-Wart auf Schloß Wart bei Nestenbach, besonders beliebt in Jagd- und Sportkreisen.

Am 9. November Kaufmann Emil Walser in Bruggen, angesehenes Mitglied der Londoner Schweizerkolonie.

Am 10. November in Genf Major Albert Verney, Waffenkontrolleur der 1. Division.

Am 14. November in Winterthur der erst vor kurzem in den Ruhestand getretene Senior der Firma Gebr. Sulzer, Albert Sulzer-Großmann.

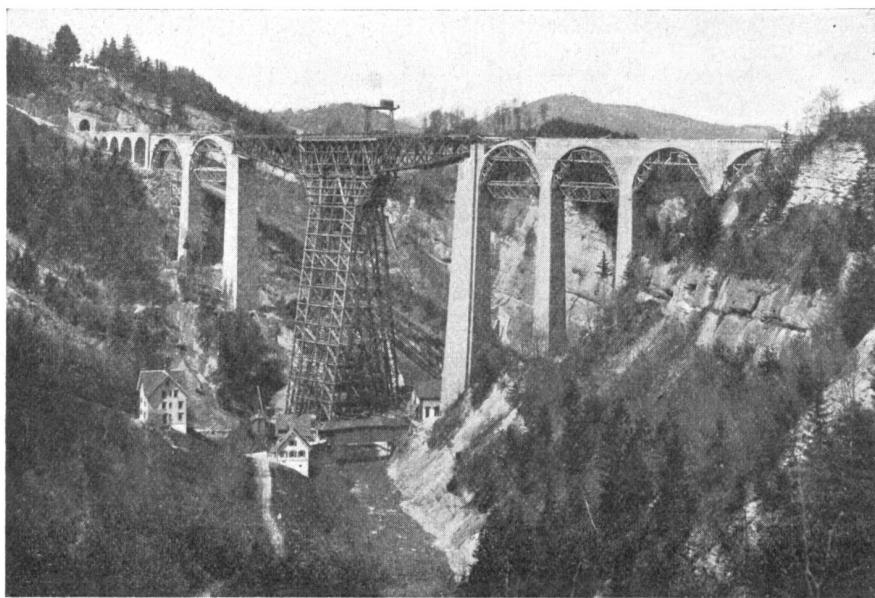
Ebenfalls am 14. November in Lausanne, im Alter von erst 36 Jahren, Dr. Alex. Schenk, bekannt durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Völkerkunde.

Am 15. November in Würzburg, an den Folgen einer Operation, Prof. Dr. Stanislaus von Kostanecky, Direktor des organischen Laboratoriums der Universität in Bern.

Folgendes Tages in Bern der frühere Generalkonsul von Costa Rica, G. D. Ryb.

Am 17. November in Lausanne der hervorragende theologische Schriftsteller Emanuel Pettavel-Oliff, Pfarrer und Dr. der Theologie.

Endlich am 23. November in Zürich die Gattin des deutschen Reichstagsabgeordneten A. Bebel.



Die Bodensee-Toggenburgbahn: Der Bitterobel-Viadukt.
Gerütturm für die Aufstellung des ersten Mittelträgers.

Von der Bodensee-Toggenburg-Bahn.

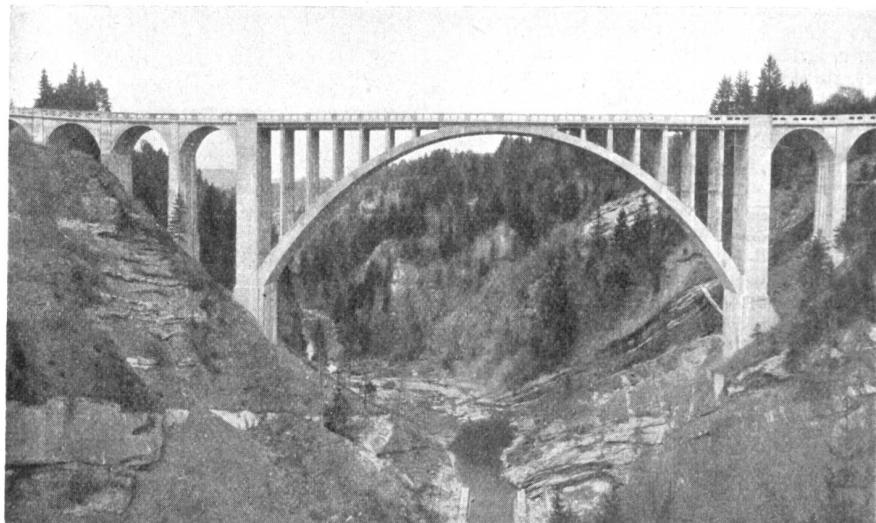
Zur wirklich großen Freude der zunächst berührten Bevölkerung ist auf Anfang Oktober eine neue Bahn eröffnet worden, die schon lange, wie kaum eine andere, von sich reden gemacht hat, ehe sie noch fertig erstellt war: die Bodensee-Toggenburg-Bahn. Wunderdinge hatte man vernommen, sowohl über die hervorragenden Kunstdämmen dieser Bahn als auch über deren horrende Kostenspieligkeit.

Ja, teuer ist sie geworden, sie erforderte bisher $34\frac{1}{2}$ Millionen Franken. Aber diese Summe erzählt schon von der großen Bedeutung der Bahn, die sonst gar nicht gebaut worden wäre; denn mit großen Schwierigkeiten war ja von Anfang an zu rechnen, wenn auch nicht so bedeutenden, als sich hernach während des Baues herausstellte. Man darf die neue Bahn nicht in erster Linie vom Rentabilitätsstandpunkt aus unter die Lupe nehmen; aber volkswirtschaftlich ist sie sicher, besonders für die Stadt St. Gallen, von ganz hervorragender Bedeutung.

Die Strecke Romanshorn-St. Gallen soll vorzugsweise einer rascheren Verbindung und direkterem Güterverkehr des ersten Handelsplatzes der Ostschweiz, St. Gallen, mit dem Bodensee, dem Ober-Thurgau und Südwest-Deutschland (via Konstanz-Singen) dienen und wird in bezug auf Güterbeförderung in Zukunft umso größere Wichtigkeit haben, je rascher die Rheinschiffahrts-Bestrebungen verwirklicht werden können und je mehr sich Anhänger

dieser Bestrebungen finden. — Andern Interessen wieder dient die Strecke St. Gallen-Wattwil. Diese stellt in Verbindung mit der durch die schweizerischen Bundesbahnen neuerrichteten Rickenbahn eine direkte Verbindung St. Gallens mit dem reizenden Toggenburg, dem st. gallischen Gasterland, dem obern Zürichsee und durch die Süd-Ost-Bahn auch mit der Zentralschweiz und dem Gotthard her. Wichtig ist, daß die Zentralbahn vom nächsten Frühling an auch Schnellzugverbindung herstellen wird.

Die Bodensee-Toggenburg-Bahn wird vorzugsweise der st. gallischen Industrie durch Lokalverkehr wesentliche Dienste



Strassenbrücke über die Bitterschlucht bei Gmünden.

leisten. Aber auch als Touristenbahn wird sie, wie sich dies schon im vergangenen Herbst deutlich gezeigt hat, eine große Rolle spielen. Bisher seitab gelegene, liebenswürdige Gebiete wird sie erschließen oder mit geringem Zeitverlust zugänglich machen.

In Zukunft wird man $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ Stunden Fahrzeit von Konstanz nach St. Gallen nötig haben; von Romanshorn aus ist das Toggenburg in zwei Stunden zu erreichen. Durch die Alpenbahn vollends werden der Zürichsee, die Einsiedlergegend, Arth-Goldau, usw. der ganzen Nordostschweiz näher gerückt; endlich kann, besonders nach Erstellung der im Bau befindlichen Ober-Toggenburgerstrecke Ebnet-Nefzau, das an schönem Reiz so volle Ausflugsgebiet des Alpsteins und der Churfürstenkette bequemer besucht werden.

Der Plan für die Bodensee-Toggenburg-Bahn besteht schon seit über einem Jahrzehnt. Ende 1905 wurde der Bau des großen Wasserfluhstunnels in Angriff genommen, im Frühjahr 1907 mit der Strecke Wattwil-St. Gallen, 1908 auch mit St. Gallen-Romanshorn begonnen.

An die mannigfachen, unliebsamen Zwischenfälle als Rutschungen, Einsturz, usw. erinnert man sich noch wohl. Das sehr zerklüftete Terrain brachte Überraschungen aller Art. Romantisch Los 4 der Strecke St. Gallen-Wattwil war ein

Sorgenkind.

Man mußte dort Regiebetrieb einführen.

Die Länge der Bahn von Romanshorn bis Wattwil beträgt rund 55 km. Die Höhendifferenzen sind von Romanshorn nach St. Gallen 271 m, von St. Gallen nach dem höchsten Punkt (802 m) bei Degersheim 130 m, von da nach Wattwil 186 m. Das Durchschnittsgefäß für St. Gallen-Romanshorn beträgt $12,62^{\circ}/\text{oo}$, für St. Gallen-Wattwil $10,2^{\circ}/\text{oo}$.

Der Minimalkurvenradius ist 300 m.

In technischer Hinsicht ist die neue Bahn ein hervorragendes Werk und den großartigsten Bahnen unseres Landes an die Seite zu stellen. An landschaftlichen Schönheiten kann und will sie nicht mit den ersten Alpenbahnen wetteifern, da ihr Gebiet die Voralpenregion ist; aber sie führt uns in so reiz-



Bodensee-Toggenburgbahn: Lichtensteig. Phot. H. Lunte, Zürich.

volle und liebenswerte Gebiete, daß sie manchem Geschmack mehr bietet als die reinen Alpenbahnen.

Alein ihrer technischen Bauten wegen ist es lohnend, die neue Strecke zu befahren. Sie zählt an die zwanzig bedeutende Viadukte und Brücken, darunter als wichtigste den Sitterviadukt, den Weissenbachviadukt und den Glattalviadukt.

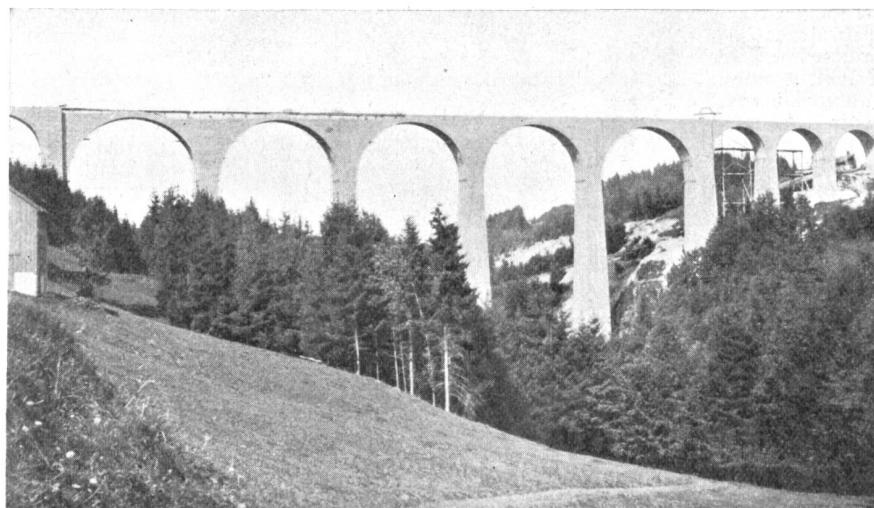
Der Sitterviadukt, 379 m lang und 98 m hoch, ist unstrittig das stolzeste Objekt der Bahn und in Entwurf und Ausführung gleich bemerkenswert. Als eine der bedeutendsten Brücken der ganzen Schweiz überstreitet er die romantische, über 100 m tiefe Sitterchlucht. Die ungewöhnliche Höhe der Pfeiler, die Abgelegenheit der Baustelle, endlich auch die Kürze der Bauzeit bedingten ganz eigenartige

technische Hilfsmittel, von denen zwei elektrische, freischwebende Kabelbahnen über die Schlucht und der gewaltige, hölzerne Geißsturm zur Montierung der Eisenkonstruktion die zum Teil ins Auge fallenden waren. Ahnliche Verhältnisse weist der Weissenbachviadukt auf mit 65 m Höhe und 290 m Länge. 300 m lang, aber weniger hoch, ist der Glattalviadukt bei Herisau.

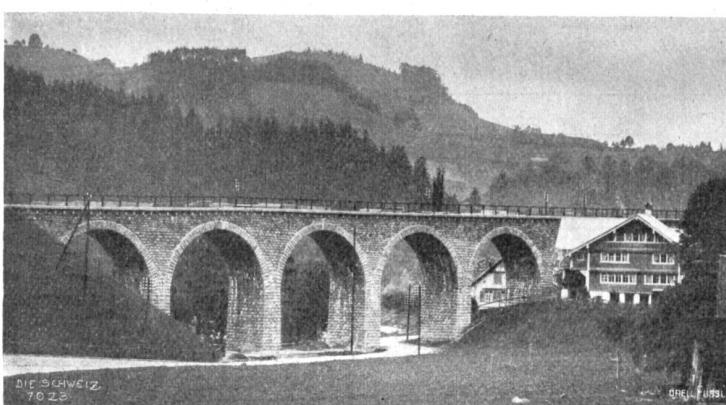
Alle drei Viadukte erfreuen sich eines bemerkenswerten Ausfluges namentlich auf den Säntisstock.

Unter zehn Tunnels sind die bedeutendsten der 3549 m lange Wasserfluhstunnel von Brunnadern nach Lichtensteig und der durch die Einsturz-Katastrophe berühmt gewordene Bruggwaldtunnel von 1721 m Länge.

Das Tracee der neuen Bahn führt von Romanshorn teilweise mit schönem Ausblick auf den See durch die obstgegneten Fluren von Egna-Neukirch, Muolen, Häggenschwil, Roggwil-Berg, Wittenbach, durch den Bruggwaldtunnel nach St. Gallen. Dieser Strecke wird sich der St. Galler Ausflugsverkehr um so lebhafter bemächtigen, je bärder die stille Schönheit der Sitterchlucht von St. Gallen bis Bischofszell und die anspruchslose Lieblichkeit der Dörfer dieser bis dahin so abgelegenen Landstriche bekannt werden. Weiter fährt man über Bruggen, mit Umgehung von Winkel-



Weissenbachviadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn.



Acht-Bogen-Viadukt bei Brunnadern, Toggenburg. Phot. H. Lunte, Zürich.

direkt nach dem größten Appenzellerdorf Herisau und weiter durch grünes, alpen- und waldbekästes Voralpenland mit ge- radezu entzückendem Ausblick auf den Bodensee, auf das grüne Fürstenland und den weiten Thurgau nach dem stattlichen Degersheim. Das an Zäulen reiche Tälchen der Aa leitet nach Mögelsberg, das Tal des Neckar hinwieder nach dem freundlichen Brunnadern. Der Wasserfluhntunnel bringt uns nach dem Tal der Thur, zunächst nach dem malerisch über diesem Bergfluss hängenden Städtchen Lichtensteig, dann nach dem

Endpunkt der Bodensee-Toggenburg- und Anfang der Ricken- Bahn, nach Wattwil. Daß auch die Strecke St. Gallen-Wattwil viele Freunde unter den Ausflüglern gewinnen wird, hat schon der letzte Herbst zur Genüge bewiesen. Es ist wohl keine mutwillige Prophezeiung, wenn man behauptet, daß die Freunde dieser neuen Bahn ihr ihre Treue bewahren werden und daß sich den bisherigen beständig neue zugesellen werden. Ich glaube, die Bodensee-Toggenburg-Bahn verdient diese Freundschaft wohl.
Ernst Victor Tobler, Schiers.

† Leo Tolstoi.

Gegen Mitte November wurde die Welt durch die Kunde überrascht, daß Leo Tolstoi sich von seinem Gute Jasnaja Poljana und aus dem Kreise seiner Familie plötzlich geflüchtet habe, um die letzten Tage seines Lebens in der Einsamkeit und Ruhe eines Klosters zu verbringen. Einige Tage blieb die erstaunte Welt im ungewissen über den Aufenthaltsort und das Schicksal des Mannes, der sie seit mehr als einem halben Jahrhunderd so oft und so angelegerlich beschäftigt hatte. Dann aber erfuhr man, daß der alte große Mann auf seiner Flucht sich erfüllter habe und in einem kleinen Stationsgebäude frank liege. Nachdem alle fünf Erdteile einige Tage durch spaltenlange Telegramme fast genauer über jede Phase des Verlaufs von Tolstois Krankheit unterrichtet worden als etwa über die Erkrankung eines der mächtigsten Herrscher, kam die Nachricht, daß Tolstoi am 20. November verschieden. Das stärkste Erdbeben kann die Erde in ihren Grundfesten nicht mehr erschüttern, als die Kulturmenigkeit durch diese Meldung im Innersten bewegt wurde. Blitzartig kam ihr wieder zum Bewußtsein, daß einer der größten Menschen und Dichter unseres Zeitalters, ja eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte überhaupt mit dem letzten Atemzug von der Erde verschwunden sei, eine Persönlichkeit, würdig, den größten Gestalten des alten und neuen Testamentes angereiht zu werden, eine Erscheinung, sonst nur denkbar in der mythischen Dämmerung der Vorzeit oder etwa des an Gegenfäßen so reichen Mittelalters, aber nicht in dem grellen Tageslicht unserer modernen, skeptischen und materialistischen Zeit. Denn eine legendar wunderbare Erscheinung ist das Leben Tolstois mit seinen gewaltigen Kontrasten und seiner Wirkung auf seine Zeit.

Geboren am 9. September 1828 auf dem elsterlichen Gut Jasnaja Poljana, verlebte der Knabe Leo, obwohl früh verwaist, eine glückliche Jugend und erhielt von Verwandten eine gute Erziehung. In Kafan studierte er drei Jahre orientalische Sprachen und Jurisprudenz und wurde nach einem zweijährigen Aufenthalt auf seinem Landgut Artillerieoffizier im Kaukasus, wobei er die Ursprünglichkeit der Natur wie der Bevölkerung dieses Landes kennen lernte, die später ihren Niederschlag fanden in der Novelle „Die Kosaken“, mit ihrer Rousseau-Werther-Stimmung. Sein im Kaukasus erwachtes schriftstellerisches Talent hatte sich schon vorher versucht in den autobiographischen Erzählungen „Kindheit“, „Knabenalter“, „Jünglingsjahre“, „Der Ueberfall“, „Der Morgen des Gutsbesitzers“ und in dem Roman „Lebensstufen“. Er machte den Krimkrieg mit, nahm darauf den Abschied und veröffentlichte seine Erlebnisse und Beobachtungen bei der Belagerung von



† Leo Tolstoi.

Sewastopol in drei Schriften, deren lebensvolle, packende Schilderungen ihn mit einem Schlag in Russland berühmt machten.

In Petersburg trat er in enge Fühlung mit den literarischen Kreisen, insbesondere zu Turgenew, der sein Talent hoch schätzte, während umgekehrt Tolstoi sich mit der rein ästhetischen Kunst des berühmten Dichters nicht befriedete und durch seine spätere Entwicklung vollends in Gegensatz zu ihm geriet. In Petersburg machte Tolstoi auch das raffinierte und lästerhafte Genütleben der vornehmen Gesellschaft mit. Im Jahr 1857 machte er, der Sitte der französisch gebildeten russischen Aristokratie folgend, seine erste Reise ins Ausland. Indessen bereitete ihm die westeuropäische Kultur eine große Enttäuschung, deren satirisch-bitterer Ausdruck die Erzählung „Luzern“ wurde. Er widmete sich der Bewirtschaftung seiner Güter und philanthropischen Bestrebungen zur Hebung des Volkes. Um das beste Mittel dazu, den Volksunterricht zu studieren, begab er sich nach Deutschland. Die deutsche Philosophie, insbesondere Hegel und Schopenhauer, übten großen Einfluß auf ihn aus, was nicht hinderte, daß auf dieser Reise Tolstois Abneigung gegen die westeuropäische Kultur, insbesondere das Deutchtum, sich verstärkte. Nach eigenen Grundsätzen richtete er nun für seine Bauern eine Dorfschule ein und verfaßte pädagogische und volkswirtschaftliche Schriften. Unter den glücklichen Bedingungen, dem idyllischen Dasein eines Guts herrn auf dem Lande, waren die Erzählungen „Albert“, „Eheglück“, „Drei Tote“ und „Cholstromer, Geschichte eines Verderbes“ entstanden. Unter der Sonne des Glückes seiner 1862 mit Sophie Behrs, der Tochter eines Moskauer Arztes, geschlossenen Ehe reisten nun die beiden Riesenwerke, die ihm europäischen Ruhm verschafften und seine hohe, bleibende Stellung in der Weltliteratur begründeten, die Romane: „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“, jener von 1865, dieser von 1875 an im „Russischen Boten“ erscheinend.

„Krieg und Frieden“, die durcheinander verschlungene Entwicklung dreier Generationen der Familie Tolstois und die Geschichte des Einfalls Napoleons in Russland ist, mit dem bunten Wechsel von idyllischen Bildern des Friedens und blutigen Szenen des Krieges, mit der Fülle typischer Gestalten, ein Gemälde des ganzen russischen Volkes und unübertrefflich hinsichtlich Lebenswahrheit und realistischer Kraft und Anschaulichkeit der Darstellung. In dem von eigenen Erlebnissen gefärbten Gesellschaftsroman „Anna Karenina“ stellte der Dichter der ehebrecherischen Liebe mit ihren zerstörenden Wirkungen das Idyll einer glücklichen Ehe mit ihrem gefundenen Einfuß gegenüber. Auch dieser Roman ist ein umfassendes Bild der vornehmen russischen Gesellschaft und psychologisch ebenso fein wie nach der dichterischen Gestaltung hervorragend.

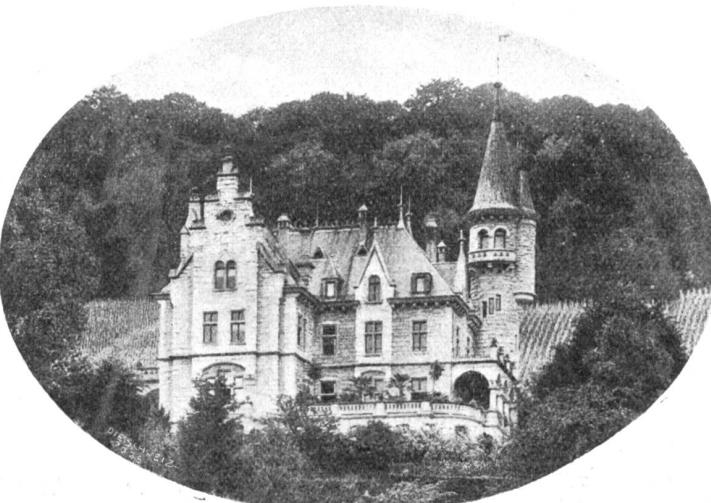
Zu Anfang der Achtzigerjahre, als der fünfzigjährige Tolstoi auf der Höhe des Lebens und des Ruhmes stand, vollzog sich in ihm eine große Wandlung, ähnlich derjenigen, die ein Augustin und im Mittelalter so manche von der Weltluft übersättigte kraftvolle Naturen erlebten, die aus Lebemännern Asketen und Heilige wurden. Gewissensbisse über die bevorzugte Stellung seiner Standesgenossen und ihr und sein Leben im Reichtum angefichts der Armut und des Glends der großen Masse des Volkes, sowie andere innere Vorgänge erzeugten in Tolstoi ein starkes religiöses Bedürfnis, das indessen weder durch die orthodoxe Kirche, noch durch das eigene Studium der Bibel und einer Masse religiöser Schriften befriedigt wurde und immer mehr eine asketische Richtung einschlug. Er verdamnte sein bisheriges Leben, vor allem sein dichterisches Lebenswerk, das er wie alle Kunst als unnütz und schädlich erblieb, pries die Enthaltsamkeit und das einfache Leben des Volkes als das einzige natürliche und erlaubte. Er setzte seine Lehre auch in die Tat um und teilte die färgliche Lebensweise seiner Bauern. Alle seine Schriften dienten fortan der Tendenz, so das realistisch packende Volksstück „Die Macht der Finsternis“, die „Volkserzählungen“, „Gleichnisse von biblischer Einfachheit und Tiefe, endlich der Roman „Auferstehung“ u. a. Die „Kreuzer-Sonate“ ist das berühmte Dokument seiner Beklebung zur Askese. In dem Streben nach wörtlicher Verwirklichung des Evangeliums geriet er in immer schrofferen Gegensatz zur Gesellschaft, zu Staat und Kirche, deren furchtloser Ankläger er war. Während die Kirche ihn exkommunizierte, wagte der Staat ihm nichts anzutun. Obwohl Tolstoi, der Moralist und Philosoph, nichts Neues sagte, da er nur die Gedanken älterer Philosophen, namentlich des achtzehnten Jahrhunderts, wiederholte, übte er durch seine Lehre und seine Apostelgrößen gewaltigen Einfluss auf das russische Volk und weite Kreise der Gebildeten aller Kulturländer aus. Wenn viele trotzdem Tolstoi die Unkonsequenz seiner Lehre und seines Lebens vorwerfen und auch über die letzte Flucht als eine Komödie spotteten, so vergessen sie, daß der Bruch Tolstois mit seiner Vergangenheit und seinem Genütleben immerhin schroff genug war und durch die menschlichen Bande, die ihn noch an seine Familie fesselten, umso größer erscheint, jedenfalls größer, als wenn er jede Verbindung mit dem Leben abgeschnitten hätte. Die Flucht seiner letzten Tage läßt übrigens ahnen, welche Tragik aus der Rücksicht auf die Familie und der daraus entstehenden Un-

freiheit seinem Leben erwuchs. — Als Mensch bleibt Tolstoi eine wunderbare Erscheinung. Die Größe des Dichters Tolstoi ist unbefriedigend und unvergänglich. Die Trauer des ganzen russischen Volkes, zu dessen Charakter auch ein mystischer Zug gehört, beweist, daß es in Tolstoi auch den Apostel, die Verkörperung seines eigenen widersprüchsvollen Wesens erblickt. Es beträumt in Tolstoi den größten seiner Söhne und wird ihn, wie schon jetzt manche Veranstaltungen beweisen, unter seine Nationalheiligen einreihen und ihn als solchen verehren.

F. M.



† Baron Max von Sulzer-Wart.



Schloss Wart bei Nestenbach.

seinerzeit die philosophische Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor, später auch die juristische Fakultät der Universität Bern.

† Baron Max von Sulzer-Wart. Den Folgen einer schwe-

Aktuelles.

† Archivar Dr. Johann Strickler. Am 8. Oktober verschied in Bern der aus Hirzel im Kanton Zürich stammende Archivar Dr. Johann Strickler, geboren im Jahre 1835. Im Lehrerberuf tätig, widmete er sich schon in jungen Jahren seinem Lieblingsfach, dem Geschichtsstudium, und es gelang ihm als sechzehnjähriger junger Mann, eine Anstellung als Geschichtslehrer am Lehrerseminar in Küsnacht zu erhalten, aus welcher Anfalt er einst als Lehrer hervorgegangen war. Differenzen am Seminar — ein Vorposten gesetzt zum Revolutionskampf des Jahres 1867 — veranlaßten ihn nach verhältnismäßig kurzer Zeit zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit und zum Eintritt in das Verlagsmagazin der Firma Drell Fügli in Zürich, wo er bis 1872 arbeitete. Als damals Dr. Hög aus der Stellung eines zürcherischen Staatsarchivars ausschied, wählte die Regierung Johann Strickler zu seinem Nachfolger, der, wie es in einem Necrolog heißt, „mit wahrer Herzenslust in den wenig glänzenden Zuständen des Archivs aufräumte und in den ihm anvertrauten Räumen eine musterhafte Ordnung schuf“. Während seines vierzehnjährigen Dienstes bearbeitete er die Abschiede der Reformationsperiode, gab auf eigene Rechnung eine Aktenammlung heraus und wurde später im Bundeshaus für die Herausgabe der wichtigen „amtlichen Aktenammlung aus der Zeit der Helvetik“ gewonnen, eine Mission, die ihn schließlich in den achtziger Jahren zwang, seinen Zürcher Wohnsitz aufzugeben und nach Bern überzusiedeln. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten — er schrieb unter anderem ein Lehr- und Lesebuch der Schweizergeschichte — ernannte ihn

ren Erkältung, die er sich in den letzten Tagen des Monats Oktober auf der Gemüsgärtnerzuge zugezogen hatte, erlag am 7. November auf seinem Schloß Nestenbach Baron Max von Sulzer-Wart, geboren in Winterthur im Jahre 1853. Mit ihm verließ unser Land einen treuen Bürger und Wohltäter, dessen Namen nicht nur in den Kreisen der internationalen Sportswelt, sondern auch in den Bevölkerungsschichten seiner engern Heimat ausgezeichneten Klang besaß. Das Adelsprädikat stammt von seinem Großvater her, der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts als Salinendirektor in bayrischen Diensten stand und dessen Sohn vor etwa fünfzig Jahren die Festung Wart bei Nestenbach kaufte, die dann später sein Sohn, der jetzt Verstorbene, zu einem prächtigen Herrschaftssitz umbaute. Seinen militärischen Neigungen folgend, trat Baron Sulzer von Wart in deutsche Dienste, stand gegen zehn Jahre in Karlsruhe als Second- und später als Premierleutnant bei der Gardes-Kavallerie und kehrte dann auf Wunsch seines Vaters nach der Schweiz zurück, um sich hier der Bewirtung des väterlichen Gutes zu widmen.

Max von Sulzer war ein Lebenskünstler in dem Sinne vollster Bedeutung, ein stets agiler, immer tätiger Mann, der sich in den verschiedensten Gebieten nützlich zu machen verstand. Er galt als ausgezeichneter Landwirt, namentlich Weinbauer, als Praktiker im Obstbau, als geschickter Elektrotechniker und Photograph, genoss das Renommee eines erstklassigen Jägers und Schützen, Reiters, Turners und Bergsteigers. In den Reihen der Hundezüchter stand er in früheren Jahren mit an erster Stelle, und noch wenige Monate vor seinem Tode amteite er mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit als Schiedsrichter an internationalen Ausstellungen des Auslandes. Der

Sport, speziell der Automobilismus in der Schweiz, verlor in ihm einen Gönner und eine Autorität allerersten Ranges, und speziell in diesen Kreisen wird man den liebenswürdigen Kollegen und Gefährten, den immer dienstbereiten Mann, noch lange schmerzlich vermisse. Vornehmlich auf seine Initiative ist es zurückzuführen, daß zu Anfang dieses Jahres

hunderts der schweizerische Automobilklub ins Leben trat. — Auch auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit stellte Max von Sulzer seinen ganzen Mann; jahrelang saß er in Nestenbach in der Sekundarschulpflege und ganz besonders das Ge-

biet der Kinderfürsorge war es, das ihm ans Herz gewachsen war, wenngleich ihm als stärkstem Steuerzahler der ganzen Gegend jeweilen der Hauptteil der daraus entstehenden Mehrlasten zufiel. Sein rascher, unerwarteter Tod bedeutet denn auch nach dieser Seite hin für die Gemeinde Nestenbach einen schweren Verlust, und da mit seinem Tode der Männerstamm der Familie Sulzer ausstirbt, wird das prächtige Schloß, von dem wir heute eine Abbildung bringen, wohl bald in andere Hände übergehen.

Sir Ernest Shackleton, englischer Marineleutnant, der 1908/09 eine aus 27 Mann bestehende Südpolarexpedition organisierte, bis 88 Grad 23 Minuten südlicher Breite vordrang und dort, nur noch etwa 150 Kilometer vom Südpol entfernt, mangels Proviant umkehren mußte, hielt in den letzten Tagen des vergangenen Monates in Basel und Zürich hochinteressante und stark besuchte Vorträge über seine Forschungsreisen, die er in Bild und Wort illustrierte (siehe auch Jahrgang 1909 pag. XXXV). Wir nehmen den Anlaß wahr, ein paar Ungenauigkeiten unserer damaligen Notiz richtig zu stellen. Es waren gleichzeitig zwei Unterexpeditionen des „Rimrod“ unterwegs; die eine, die aus Leutnant Shackleton, Adams, Marshall und Wild bestand,

hatte sich die Erreichung des Südpols zur Aufgabe gestellt, die andere, der Professor David, Mawson und Mawson gehörten, rückte aus, den magnetischen Südpol zu bestimmen, was ihr auch bei 72 Grad 75 Minuten südlicher Breite gelang. Shackleton war 126 Tage unterwegs und legte etwa 2800 Kilometer zurück, David 122 Tage mit einer Marschleistung von 3000 Kilometern. Die Gesamtdauer der Expedition betrug 445 Tage. Sämtliche Expeditionsteilnehmer kehrten wohlbehalten wieder nach England zurück, wo sie im Frühling des letzten Jahres begeistert empfangen wurden.

B.



Chailly und Legagneux über dem Flugfeld in Dübendorf.